

## Vorwort - die Rhetorik der Vereinfachung und 'inertia'

Ist es zu extrem, zu sagen, heute herrsche sozusagen Rhetorik der Vereinfachung über uns, besonders im Gebiet der Politik bei uns?

Das Wesentliche an der sogenannten Rhetorik der Vereinfachung liegt eben in der Leichtverständlichkeit, weil diese Rhetorik versucht, mit den kurzen Worten und ohne Zögern dieser Welt nur einen Sinn oder einen Zweck zu schenken, ohne eine tiefe Rücksicht auf andere Möglichkeit. Sie scheint oberflächlich ganz positiv und effektiv, weil sie einen eindeutigen und kurzen Weg zum Ende ganz einfach zeigen kann. Sie sagt immer leichtverständlich, was man nun machen soll.

Diese Leichtverständlichkeit ist aber eine und einzige Stärke dieser vereinfachenden Logik. Aber wegen solcher Leichtverständlichkeit pflegen wir so oft eine ernsthafte Tatsache zu vergessen, daß das Menschliche immer anders geschehen kann. Eben aufgrund von dieser menschlichen Seinsweise, i.e., Anders-sein-können (ἄλλως εἶχειν) (Aristoteles, *Ethica Nicomachea* 1140a1), kann man die Freiheit der Wahl sagen. Erst mit der Freiheit der Wahl kann die menschliche Tat zustandekommen, wie es in der aristotelischen Anthropologie gesagt ist: "πράξεως μὲν οὖν ἀρχὴ προαίρεσις" (*ibid.* 1139a31).

Die Freiheit der Wahl heißt im Kontext Nietzsches "anders zu handeln" (*KGW* VIII-1.135). Diese fundamentalste Seinsweise der menschlichen Freiheit drückt Zarathustra metaphorisch aus: "Unerschöpft und unentdeckt ist immer noch Mensch und Menschen-Erde" (*Von der schenkenden Tugend* 2). Deswegen sagt er: "Soweit überhaupt das Wort Erkenntnis 'Sinn' hat, ist die Welt erkennbar: aber sie ist anders deutbar, sie hat keinen Sinn hinter sich, sondern unzählige Sinne" (*ibid.* VIII-1.323). Deswegen ist die Auslegung der Welt immer unendlich (cf. *ibid.* VIII-1.118). In demselben Fragment finden wir solches ironische Wort: "Die Einheit (der Monismus) ein Bedürfnis der inertia; die Mehrheit der Deutung Zeichen der Kraft."

Im Gebiet vereinfachenden und kräftigen Logik verliert man sein eigenes Wort, wie es seine Individualität keineswegs verrät, und inzwischen erscheint irgendein schon trockenes National-Gefühl als unser Hauptzug, dessen Herkunft und Gewißheit schon nicht bestätigt werden kann. Dann fragt 'inertia' murmelnd sich selbst, wer eigentlich solches Wort gesagt hat. Inzwischen wartet man ohne eine klare Absicht auf "irgendeinen Ausnahme-Menschen der gefährlichsten und anziehendsten Qualität" (cf. Nietzsche, *JGB* 242). Jetzt leben wir in der Zeit des milden Nihilismus, der kein teleologisches Bewußtsein und kein Bedürfnis nach der dialektischen Prüfung hat. Deswegen brauchen wir in dieser nihilistischen Situation Philosophieren, das versucht, aufs neue den Sinn der ängstlichen Welt auszulegen.

Ist es in der Tat nicht fragwürdig, daß in dieser Welt, wo in der Tat sogenannter Pluralismus oder Relativismus für selbstverständlich gehalten zu werden scheint, die Rhetorik der Vereinfachung so tut, als ob es diese Welt verträte. Vielleicht sagt man, wir haben durch den kulturellen Zusammenstoßen mindestens einigermaßen Relativismus oder Pluralismus gelernt. Es ist aber sehr bedauerlicherweise nicht wahr. Wir haben noch nicht den Sinn der 'Mehrheit' gelernt. Wegen der 'inertia' können wir nicht lang in den gegenüberstehenden Kulturen bleiben und zugleich haben wir einen Raum für solche Rhetorik, die die gegenüberstehenden nicht in der gleichwertigen Beziehung setzt, sondern in der Beziehung zwischen einem und einzigem Sinn und dem Unsinn oder etwas, das nicht existieren soll. Deswegen wird ihre Logik am letzten Ende die der Vernichtung der Opponenten.

Diese Logik kann sehr wahrscheinlich den Nihilismus als "inertia" herbeiführen, weil ein Sinn dadurch

ganz leicht sinnlos wird, daß die philosophischen Reflexionen über den Grund des Sinnes überhaupt fast nicht angestellt werden. Darum steht ein Sinn nicht mehr in der gespannten Beziehung mit den anderen.

Insofern wir noch in der heutigen Situation irgendeine Ethik sagen dürfen, können wir möglicherweise nur solches Wort als einen ethischen Satz wieder anführen: "Der Welt ihren beunruhigenden und ängstlichen Charakter nicht abstreiten wollen" (*KGW VIII-1.118*).

\* \* \*

Aus meinem ganzen Herzen bedanke ich mich bei den Beiträgern für ihre freundliche Mitarbeit, besonders bei Prof. Dr. W. Schrader, die jene kräftige Gestalt von unsrem philosophischen Vater Rudolph Berlinger, der Schritt für Schritt den metaphysischen Weg zum Grund geht, wieder emporsteigen läßt.

Tokyo, den 2. März. 2005

Kazuyoshi Fujita